

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 27

Artikel: Als ich noch ein Pferd war
Autor: Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als ich noch ein Pferd war

Als kleiner Junge konnte ich mich mühelos in ein Pferd verwandeln. Je nach Laune in ein dickbäuchiges Bierross mit riesigen Hufen und Haarbüscheln an den Fesseln, das träge über staubige Straßen trottete, den

Von Ernst Feurer-Mettler

schwerbeladenen Bierwagen schnaubend hinter sich herziehend – oder in ein leichtfüßiges Springpferd, das mit geweiteten Nüstern vor jedem Hindernis scheute.

Die Verwandlung war vollkommen: Meine Beine fühlten sich sehnig und dünn, die Sandalen wurden zu Hufen, mit denen ich ungeduldig im Kies scharrete, der Schweif schlug zuckend nach Bremsen, meine geweiteten Augen beobachteten scheu und nervös die Welt. Vielleicht hätte ich sogar Hafer gefressen, wenn mir jemand welchen hingehalten hätte; bestimmt jedoch Zucker!

Und wenn sich kein Reiter oder Bauer oder Kutscher fand, mit dem ich hätte «Rösslis» spielen können, wenn mir das Pferdeleben verleidete – dann verwandelte ich mich im Handumdrehen in einen Traktor. Ich war ratternder Motor, knirschendes Getriebe, Vorder- und Hinterräder, Steuerrad, Schaltknüppel und Fahrer zugleich.

Und wenn auch das zu langweilig wurde, verwandelte ich mich in einen Indianer, Cowboy, Seeräuber, Lokomotivführer, Piloten, General oder Kapitänen. Manchmal blieb mir nichts anderes übrig, als mich in mich selbst zurückzuverwandeln. Hauptsächlich dann, wenn ich als Indianer Nachbars Kellerfenster demoliert hatte und mich deswegen entschuldigen musste.

So gesehen, verbrachte ich meine frühe Jugend vorwiegend als Pferd oder Indianer.

Heute kann ich mich nicht mehr so leicht verwandeln.

Das ist schade.

Können Sie sich, liebe Lese-
rin, lieber Leser, noch ge-
nausogut verwandeln wie in Ihrer
Jugend?

Das hab' ich mir gedacht.

Dabei wäre so vieles so viel
kurzweiliger. Sie müssten ja nicht
gerade als Pferd ins Büro traben.
Obwohl auch dies gewiss seinen
Reiz hätte.

Aber stellen Sie sich einmal
vor, Ihr Vorgesetzter tuckerte
morgens ins Geschäft, liesse
dumpf sein Nebelhorn ertönen –
thuut – thuut – und legte dann
leicht schlingernd an seinem Bü-

rotisch an, wo er sein Schiff unter vielen Kommandorufen fachgerecht am Bürostuhl vertäute. Er würde Sie mit einer zackigen Handbewegung an den Mützenschild begrüßen:

«Müller! Ahoi! Heute bin ich mit dem Eisbrecher ins Büro gedampft. Mein Gott, dieser Nebel! Was spielen wir heute, Müller? Südpolentdeckerlis? Sie sind angeheuert als erster Maat! Organisieren Sie den Proviant. In einer halben Stunde starten wir mit der Expedition hier in meinem Büro!»

Vielleicht hätten Sie keine Lust, auf den Vorschlag Ihres Chefs einzugehen. Wegen der Schneestürme, den Eisbären, überhaupt wegen der kalten Witterung.

Vielleicht hätten Sie viel eher Lust auf wärmere Gewässer, Palmeninseln und ein bisschen Seeräuberei? Sie müssten Ihrem Chef diesen Vorschlag unterbreiten:

«Herr Direktor, ich bin mit einem besonders schnellen Drei- master hieher gesegelt. Unter der schwarzen Flagge – Sie wissen schon: der Totenkopf und die gekreuzten Knochen! Ich würde eigentlich lieber ein bisschen in der Südsee herumkreuzen und spanischen Handelsschiffen aufzulauern ...»

«Nur unter einer Bedingung, Müller!» würde Ihr Chef dann sagen, «ich bin der Freibeuterkapitän, und Sie sind mein erster Lieutenant! Und wenn Sie sich tapfer schlagen, Müller, können

wir Ende Monat über Ihre Lohn- erhöhung diskutieren!»

Und wenn wir die Geschichte zu Ende denken, dann würde die Belegschaft Ihres Grossraumbüros für die nächsten paar Stunden zum Dienst auf See gepresst und erst mittags wieder entlassen ...

Jaa, so schön könnte das Leben sein, wenn wir zwischen- durch ein bisschen kindlicher sein dürften.

Wenn wir nicht wie Bierrosse stumpf durchs Erwachsenen- leben stapfen müssten, mit Hafer und Brunnenwasser und unserer kleinen Welt zufrieden.

Sie sind nicht zufrieden?

Dann sprechen Sie doch einmal mit Ihrem Chef ...

